



Universitätsbibliothek Paderborn

Der Geistliche Seelen-Artzt/ Versehen mit General-Artzney/ wieder alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Auß dem Grund Göttlicher H. Schrifft/ der Heiligen Vätter Lehr und Sententzen/ auserlesenen Sprüchwörtern/ Welt-Geistlichen Aphorismis, Medicinalischen Haupt-Regeln/ kurtzen Historien/ raren Gleichnüssen/ und Trostreichen Sitten-Lehren/ von der Gedult in Widerwärtigkeiten/ Verfolgungen/ Creutz und ...

Anderer Theil Des Geistlichen Seelen-Artzts/ Versehen mit General-Artzney/ Wider alle erdenckliche Melancholey/ Auf den jetzigen Welt-Stand gerichtet

Giendder, Johann

Regensburg, 1703

Das 59. Recept. Wider die Melancholey derjenigen / welche vom schlechten unadelichen Herkommen seynd / und sich dessen schämen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44189

Das neun und funffzigste Recept.

Wider die Melancholey derjenigen / welche
von schlechten unadelichen Herkommen sind / und
sich dessen schämen.

Was ist flüchtiger als die Freud / so man hat über einen
lustigen Traum? Es träumet einem Krancken / er
spaziere ganz gesund auf einer schönen Wiesen herum;
einem Gefangenen / er seye loß / und bey seinen Freunden zu
Haus; einem Durstigen / er trincke von einem frischen Brun-
nen; einem Hungerigen / er sitze bey Speisen. Es träumet
einem armen mit Schulden-bedrangten Bauern / er finde ei-
nen grossen Schatz / rasple mit den Händen im Geld herum /
zähle die Ducaten / Cronen und Thaler in grosse Hauffen von-
einander. Es träumet einem Verliebten / er habe seine Buh-
lerin in Armen. Einem armen Studenten / er seye ein Bischoff /
ein Cardinal oder gar Pabst worden / prange in grossen Ehren
herein / theile andern die Aempter aus. Alle haben ihren Ge-
duncken nach damals eine grosse Freude. Aber / was für eine
Freude? Ach wohl eine eitele / leere / eine kurze Freude / die
länger nicht / als der Traum gewähret hat; dann sobald sie
erwachen / und die Augen aufthun / ist alles ein pur lauter
Nichts / und ist der Krancke so schwach im Bette / als vor / der
Gefangene so eingefässelt / als vor / der Bauer in Schulden / wie
vor / der Verliebte allein / wie vor / der Student ein elender
Tropff / wie vor: ja / je lustiger der Traum gewesen / desto
trauriger ist man / wann man im Aufwachen findet / daß alles
nichts ist. Also sind beschaffen die Freuden / Adel / Hochmuth
und

und Brangen dieser Welt/sie sind ja nicht anderst / als wie ein Traum/wie solches der Königliche Prophet bezeuget/ velut somnium surgentium Domine, ita imaginem ipsorum ad nihilum rediges, als wie ein Traum der Aufstehenden / also wirst du/o Herz! ihr Bild zu nichte machen. Hugo Cardinalis liest nobilitatem ipsorum, ihren Adel/als wann er sagen wolte/wann die Menschen geböhren werden / seyn sie in der Geburt/wie der heilige Bernardus sagt/alle gleich / und wann sie sterben/und lange Jahr in dem Grabe gelegen/kan man die Reiner auch nicht voneinander unterscheiden / welcher adelich oder unadelich gewesen seye. Und warum woltest du dich über dieses betrüben / indeme der rechte Adel nicht von dem Geblüth / sondern von denen Tugenden und andern löblichen Wercken herrühret / diroh alben/so du nicht von adelichem Geblüth/so bewerbe dich der Tugenden / alsdann wirst du ein rechter von Adel seyn und heißen. Nobilitas sine virtute, spricht Seneca in Epist. ad Succillum, vana est, & somnium, der Adel ohne der Tugend ist eytel und ein Traum/freylich ein Traum/indeme mancher meinet / er sey etwas / da er doch nichts ist. Von Melchisedech/dem Priester des Allerhöchsten/ und König zu Salem / sagt der heilige Paulus, Hebr. 7. v. 3. daß er ohne Vatter/Mutter und Geburts-Linien gewesen/doch nicht darum/daß er weder Vatter noch Mutter gehabt / sintemal sein Vatter Heracla, und Mutter Alteria geheissen / wie Epiphanius aus einer alten Tradition meldet / sondern Melchisedech ist ohne Vatter/Mutter und Geburts-Stammen gewesen / das ist/die heilige Schrift hat seiner Eltern Nahmen und Herkommen verschwiegen / dieweil er (wie die Rabbini sagen) Eltern gehabt / die Heyden und Abgötterer und von gar schlechten Herkommen gewesen seyn / solle ihme aber das geschadet haben? mit nichten. Er hat sich durch eigene Tugend und Glauben geadelt / deswegen er zu Königlicher Würde und Priesterthum erhoben worden / also / daß ihm auch der grosse Vatter:

Patriarch Abraham den Zehenden von allen Dingen abge-
 stattet. Wer ist Jephthe / der großmüthige Feldoberst der Ju-
 den gewesen ? redet man von seinem Geblüth und Herkom-
 men / so ist er unedel / Jud. 11. v. 1. Ist aber von denen Tugenden
 die Frag : so ist er ein rühmlicher / firtrefflicher und edler
 Ritter gewesen. Von wem ist der / von Gott und der ganzen
 Welt berühmte Job ? vom Stamm Esau. Wer war
 Esau ? der Apostel nennet ihn einen eytlen Menschen / wel-
 cher der Seilheit und Fraß ergeben / weder Gott noch Religi-
 on achtete / auch aus lauter Nachgierigkeit seinen Bruder Ja-
 cob unbillich nach dem Leben steilte / Hebr. 12. v. 16. herge-
 gen ist Job aufrecht / einfältig / gottsfürchtig / heilig und ge-
 dultig / auch einer so grossen Keuschheit gewesen / daß er so gar nit
 an eine Jungfrau gedachte / Job 31. v. 1.

Adeliche Sitten und eigene Tugenden machen einen jeden
 vortreflich und edel. Valentinianus war eines Seilers Sohn /
 und ist einmüthig aus Gottes Schickung zum Kayser erwäh-
 let worden. Ammian. lib. 26. Justinus, welcher vor Justiniano
 geregieret / war ein Schweinhirt. Niceph. lib. 17. Martianus
 war aus Thracia, und Probus aus Dalmatia gebürtig / dessen
 Vatter ist ein Krautgärtner / jener aber ein Bauer gewesen.
 Evagr. l. 2. und wer hat sie zum Kayserlichen Thron erhebt /
 und so hochadelich gemacht ? ihre Tugenden / mit welchen sie
 geleuchtet. Also wird in heiliger Schrift die starckmüthige
 Judith nicht gelobet / wegen des adelichen Herkommens / wegen
 der Reichthumen / so ihr der Mann hinterlassen / sondern wegen
 ihrer Tugenden / dann sie also heilig und löblich gelebet / daß
 nicht ein einiger in der ganzen Stadt Bethulia gehöret wurde /
 ein böses Wörtlein von ihr reden / Judich 8. v. 8.

Dieweil nicht die Königliche Purpur / sondern die feurige
 Liebe Gottes ; nicht Land und Leut regieren / sondern über sich
 selbst herrschen ; nicht die güldene Hals- und Armband / sondern
 die Wercke der Liebe / nicht köstliche Ring und Edelgestein /
 sondern

⚡

sondern die Barmherzigkeit / nicht hohe Gebäu und Schlöffer
bewohnen / sondern die herzhliche Demuth / nicht das grosse Gut
und Geld / sondern die Tugenden und viele der guten Wercken
recht und warhafftig edel machen / so kan ja ein jeder adelich
unter denen Pabsten / Kaysern und Königen an Heiligkeit der
Sitten gleich / und berühmt werden.

Es sagt der heilige Hieronymus : Summa nobilitas apud
Deum est virtutibus lucere , der höchste Adel bey Gott ist mit
Tugenden leuchten. Derwegen hast du dich nit um ein Här-
leins groß zu schämen / so du vom Geblith / Vatterland oder
Reichthum nicht adelich bist / darneben aber nach denen Tu-
genden strebest / und dich darmit zu zieren begehrest / dann das
schlechte Herkommen / und die Armuth kan deine Ehr nicht ver-
finstern / so du mit dem Schein der guten Wercken glänkest.
Es soll dich auch dein nideres und unachtsames Geschlecht
nicht betrüben / noch zur Ungedult bewegen / zumahlen / wann
du gedenckest / daß du den rechten Adel schon überkommen /
nemlich / die heilige Tauff / dar durch du nicht ein Gran d'Espa-
gne , sondern ein Christ worden bist / auf den Welt-Adel ist
nicht viel zu setzen / nicht viel darauf zu bauen / nicht mehr / als
auf des Propheten Jonä Kürbsenstauden / oder wie selbiges
Gewächs genennet worden / welches aus Gottes Schickung
in einer Nacht gewachsen / dem Jonä Schatten wider die hr-
tliche Sonnenstrahlen zu machen / und in einer Nacht von ei-
nem Sturm abgenaget und verdorret ist / Jonæ 4. Nicht mehr /
als auf die Hoffart des Raaben Esopi , welcher die schönst-
gespiegelte Federn / so dem Pfauen entfallen / aufgeglaubet / sich
darmit gezieret / das Raabengeschlecht veracht / und sich unter
die stolze Pfauen gestellet. Ist aber von ihnen bald erkennet /
aller fremden Federn beraubet / und vor dem ganzen Raaben-
geschlecht zu Spott und Schanden kommen / lib. 2. Fab. 15.
Der Adel der Sitten ist derohalben der beste Adel. Ohne die-
sem Adel ist der Welt- und Fleisch-Adel ein Unadel und pure
Eitelkeit /

Eitelkeit / diesen Adel kan weder Kayser noch König andern
 geben/man ererbet ihn auch nicht von seinen Eltern / sondern
 er stehet in eines jeden seinen eigenen Willen. Dahero / gleich-
 wie oft eine Wurzel an ihr selbst wüß und unachtbar ist / dan-
 noch dieselbe schöne Gewächs und wohlriechende Blume trä-
 get / und wie auf wilde Stöck die beste und edleste Frucht ge-
 pffroffet werden/also können von bösen/wilden / unedlen / laster-
 haften Eltern/gute/tugendsame und adeliche Kinder her-
 kommen/so sich mit eigenen Tugenden adelich genug
 machen/und stellen.

Das sechzigste Recept.

Wider die Melancholien derjenigen / die et-
 was grosses verlohren haben.

DEs der weiseste König Salomon ihm hatte fürgenom-
 men/nach dem Tode seines Vatters Davids / dem All-
 mächtigen Gott / einen gewaltigen berühmten Tem-
 pel zu Jerusalem aufzubauen / sieng er eher nicht an / biß daß
 alle Ding waren zubereitet worden / deswegen sandte er sei-
 ne Abgesandte an Hiram, dem König zu Tyro , daß er ihm zu
 solchem Gebäu / Cedernholz abhauen ließ / berufft auch etliche
 tausend Werckmeister in allerley Handwerckern wohl erfah-
 ren/welche das abgeschlagene Holz / Stein/Eisen / Erz/Gold
 und Silber und was ferner zum Gebäu des Tempels nöthig/
 alle Nothdurfft zubereitet worden / da hat Salomon erst an-
 gefangen zu bauen / und keinen Hammerstreich / spricht die
 Schrift / ist in Aufrichtung des Tempels nie gehört worden/
 dieweil alles zuvor aufs fleißigste / ein jedes absonderlich / an
 welches